

Bayerstürmer



Farbenlehre

Schwarz ist die Farbe der beiden letzten Werkzeuge dieser Woche. So zumindest wollten es die Geschäftsleute. Ich hab ja schwarz gesehen: „Black Days“ in Lohr? Großstadtgewusel in der Kleinstadt? Konkurrenten vereint im Alten Rathaus: Ob das läuft? „Lefft!“, sagte eine der Damen an der Kasse schon nach einer halben Stunde. Auf einen Schwung 33 Personen stürmten in die mit Waren vollgestopfte Markthalle, als um 10 Uhr die Tür geöffnet wurde. Schnäppchenjagd funktioniert auch noch 40 Jahre nach dem Sonderverkauf, den das Modehaus Schneebacher nach dem schwarzen Tag in der Geschichte Lohrs, der Gasexplosion hinterm Alten Rathaus, veranstaltete. Ganz weiß im G'sicht, blass vor Neid werde ich allerdings als Mann: Kurzzeitig hab ich überlegt, ob vielleicht internationaler Frauentag ist. Frauen zuhau, Männer Mangelware. Scho klar: Die Männer müssen um die Zeit noch schaffe. Und Hosen kaufen, das machen wir im Jahr nur einmal - und dann nicht im Alten Rathaus, vor alle Leut' hinterm Paravent. Vielleicht sollten se mal über einen schwarzen Männer-Einkaufstag nachdenken, so mit Motorsägen und Arbeitshosen, bequemen Freizeitklamotten und Laser-Zollstock. Gut: ein paar waren schon da. Von zweien aber weiß ich: Den einen hat seine Frau nur als Kleiderständer eingespant und den anderen hat seine Frau geschickt: Nach „SM“ sollte er gucken. Nein, nicht nach Sadomaso oder Social Media, sondern nach Klamotten der Größe S oder M eben.



Black Days am Freitag im Alten Rathaus Lohr. FOTO: ROLAND PLEIER

Rot geseh'n hab ich diese Woche, als ich eine Polizeimeldung gelesen hab: Da wird einer 15-Jährigen in der Wöhrde eine Handtasche im Wert von 1200 Euro gestohlen. Keine Frage: Diebstahl ist zurecht strafbar. Dafür hat's in meiner Kindheit noch a paar hinter die Löffel gebe. Aber die Zeiten sind ja nun vorbei. Jetzt laufen 15-Jährige mit Taschen rum, für die manche Werkstätige einen Monat lang schufteten. Selbst verdient hat sie sich das Mädle bestimmt nicht. Und dass sie drauf gespart hat, wag ich zu bezweifeln. Bleibt zu hoffen, dass sie nur gelogen hat und die angeblich sündhaft teure Tasche nur ein billiges Plagiat war.

Womit wir bei der Farbe Grün angelangt sind. Grün steht ja für Hoffnung, Zuversicht. Grün ist auch die Wiese nördlich von Indramat. Zwar hat der Stadtrat vergeblich darauf gehofft, dass Rexroth dort einen Neubau für 700 Beschäftigte hinstellt. Dafür ist er jetzt, da die 18 000 Quadratmeter wieder zurückgekauft werden, guter Hoffnung, sie an andere Interessenten loswerden zu können. Sollte ein Kinderspiel sein angesichts des Gewerbeflächenmangels in Lohr. Ja, wir können uns glücklich schätzen - auch wenn wir jetzt ein paar graue Tage hinter uns haben. Warum, fragt Ihr? Nun: Früher, da haben wir immer vom Goldenen Oktober geredet. Wenn Ihr in den Wald guckt, dann werdet Ihr feststellen: Heuer haben wir auch einen Goldenen November. Ich kann mich nicht erinnern, dass das Blattwerk sich jemals so lange gehalten hat wie in diesem Jahr. Genießt die goldenen Zeiten! Euer Bayerstürmer (rp)

Ein Kreis schließt sich

Samuel Stern

1935 emigrierte der jüdische Lohrer nach Palästina. Zufall oder Fügung: 45 Jahre später kreuzt sich der Weg eines seiner Urenkel mit dem einer Frau aus dem Spessart.

Von CHRISTIANE KUHN

Ido Arad lebt mit seiner Familie im Kibbuz Gevim, in der Nähe von Sderot, nur wenige Kilometer vom Gazastreifen entfernt. Dass ausgerechnet der 56-jährige Israeli es war, der dem Lohrer Heimatforscher Wolfgang Vorwerk bei seiner historischen Spurensuche half, ist einem Zufall zu verdanken. Manche mögen es auch Fügung nennen.

Denn Ido Arad verbindet eine besondere Geschichte mit Lohr: Sechs Jahre lang war die Stadt am Main die Heimat seines Urgroßvaters Samuel Stern gewesen. Mit Arads Hilfe hat Vorwerk der Geschichte dieser jüdischen Familie nun nachvollzogen.

Bäckerei in der Kleinen Kirchgasse

Bäckermeister Samuel Stern und seine Frau Selma waren aus Hergershausen (heute ein Stadtteil von Babenhausen) nach Lohr gekommen. 1929 übernahmen die beiden die Bäckerei von Franz Burg in der Kleinen Kirchgasse 274 (heute Kapuzinergasse 4a, Ullis Haarwerkstatt). Sie hatten drei Kinder: Hannah, Irene und Julius.

Hannah Stern war 18, als im Januar 1933 die Herrschaft der Nationalsozialisten begann, jüdische Bürger zunehmend ausgegrenzt und ihrer Existenzgrundlagen beraubt wurden. Sie erkannte die Zeichen der Zeit und folgte noch im gleichen Jahr ihrer Tante Bruria, die bei einem zionistischen Arbeiterbund arbeitete und die Auswanderung der Familie vorantrieb. Auch ihre ein Jahr jüngere Schwester Irene kam nach Palästina. Auf dem Schiff lernte Hannah Stern ihren späteren Mann kennen, der auf der Rückreise von Paris war. Sie heirateten und bekamen zwei Töchter: Jemima und Bimala - Ido Arads Mutter.

Polizeichef warnt Julius' Mutter

Auch Hannahs zwei Jahre älterer Bruder Julius ging nach Palästina, nachdem ihn die Polizei wegen Zugehörigkeit zu einer kommunistischen Jugendgruppe festgenommen hatte. Der Lohrer Polizeichef soll seiner Mutter Selma seine Auswanderung nahegelegt haben mit den Worten: „Frau Stern, ich kann ihn nur ein paar Tage in Haft halten. Also besorgen sie ihm ein Zertifikat nach Palästina, damit er nicht wieder Probleme bekommt.“ Die Bürokratie war bis dahin noch relativ einfach: Für die Einreise wurde bis 1933 lediglich ein so genanntes „Zertifikat“ verlangt: Man musste nachweisen, dass man mindestens



Verließ Lohr 1935: Samuel Stern, Urgroßvater von Ido Arad. FOTO: FAMILIENARCHIV IDO ARAD

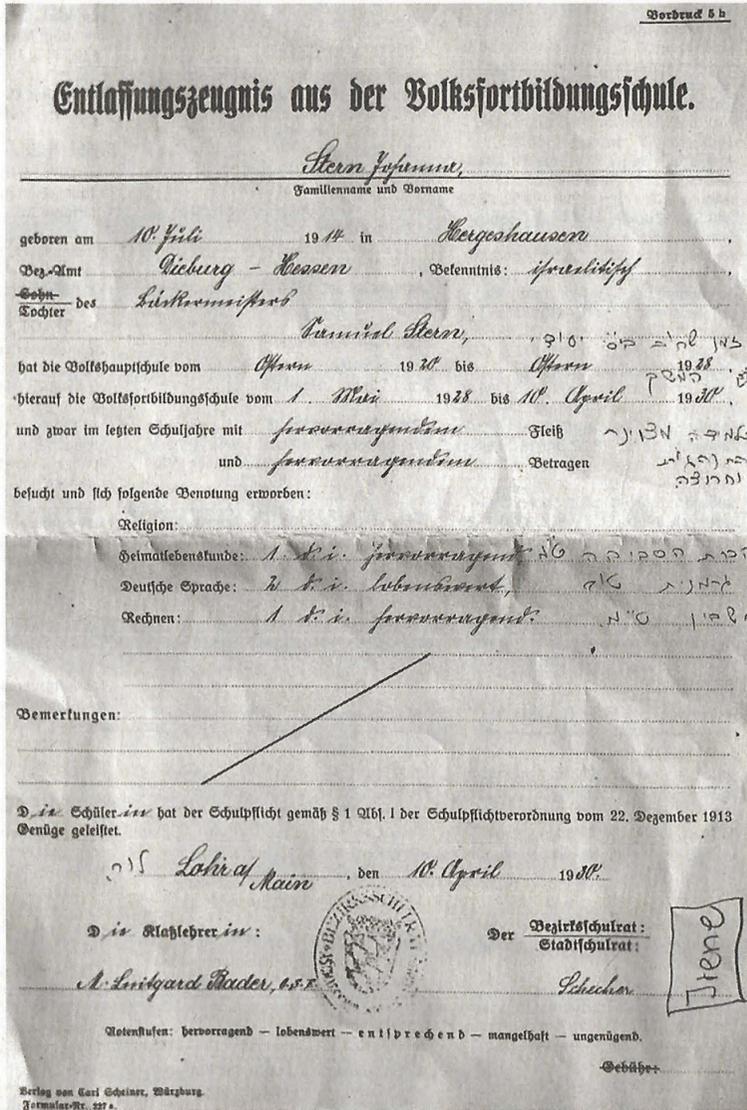


Seit 1986 mit einer Partnersteinerin verheiratet: Ido Arad, Urenkel des Bäckermeisters Samuel Stern. FOTO: CHRISTIANE AMEND-ARAD

1000 Palästinensische Pfund (dotiert wie das Britische Pfund) und eine berufliche Eignung hat.

1935 verkauften Samuel und Selma Stern schließlich ihr Haus in Lohr und folgten ihren Kindern nach Palästina. Ein Jahr später wäre dies nur noch illegal möglich und damit lebensgefährlich gewesen. So entging Samuel Stern der Deportation. Nicht aber seine Schwestern: Sabine - nach Palästina ausgewandert, jedoch nach Deutschland zurückgekehrt - starb im Vernichtungslager und auch Fanny wurde von den Nazis umgebracht.

Samuel Stern arbeitete bis zu seiner Rente in der neuen Heimat in Rehovot in einer Bäckerei, seine Tochter Hannah pachtete im 20 Kilometer nördlich davon liegenden Tel Aviv ein Hotel.



Das Abschlusszeugnis der Volksfortbildungsschule von Hannah Stern: „Hervorragend“ (Note 1) in Heimatlebenskunde und Rechnen sowie in Fleiß und Betragen, „lobenswert“ in deutscher Sprache. Als Bekenntnis ist „israelitisch“ eingetragen. FOTO: FAMILIENARCHIV IDO ARAD

Kaum ein Lohrer hätte wohl erfahren, wie es danach weiterging - wären da nicht Wolfgang Amend gewesen, Ido Arad und Christiane Amend gewesen. Denn die Partnersteinerin verbrachte nach dem Abitur am Lohrer Gymnasium ein Jahr in Israel und lernte im Kibbuz Gevim Ido Arad kennen, schätzen und lieben. Dass sie beide eine Beziehung zum Spessart haben - sie direkt, er indirekt - das erfahren sie erst später durch seine Oma, Hannah Stern.

1986 heiratete das israelisch-deutsche Paar in Deutschland. Ihr Sohn Jonathan wurde 1993 im Frankfurter Stadtteil Höchst geboren, seine Schwester Dorin 1996 in Be'er Scheva, einer Großstadt im Süden Israels. Seit 25 Jahren lebt die Familie nun im Kibbuz Gevim, besucht Christianes Familie aber jähr-

lich. Auch Ido Arads Oma Hannah war noch einmal nach Lohr zurückgekehrt, nämlich als sie ihn 1988 hier besuchte.

Viermal „hervorragend“

Vorwerks Recherche beschäftigte auch den 56-jährigen Israeli. Er erinnert sich noch gut an seinen „Opa Schmuell“, wie Samuel Stern in der Familie genannt wurde. Und er begann selbst, tiefer in der Familiengeschichte zu graben. Dabei tauchten Fotos und andere Unterlagen auf, etwa das Abschlusszeugnis der Volksfortbildungsschule für Hannah Stern: mit „hervorragend“ (Note 1) in Heimatlebenskunde und Rechnen sowie in Fleiß und Betragen, dazu einem „lobenswert“ (Note 2) in Deutscher Sprache. Als Bekenntnis eingetragen ist: „israelitisch“.

Vorwerk füllt Lücken der Lohrer Geschichte

Vorsitzender des Geschichtsvereins hat die Spuren einstiger jüdischer Mitbewohner verfolgt

Von CHRISTIANE KUHN

LOHR Geschichte besteht aus Geschichten von und über Menschen. Erinnerungen sind der Schlüssel, der sie wieder zum Leben erweckt. Dafür braucht es manchmal Generationen. Und jemanden wie Wolfgang Vorwerk, der sich der Heimatforschung verschrieben hat.

Eher durch Zufall stieß Vorwerk 2017 darauf, dass noch Kinder der Gründungsväter der 1864 konstituierten Israelitischen Kultusgemeinde Lohrs Opfer der Shoah wurden. Da gab es für ihn nur eines: Er wollte die Schicksalswege der etwa 20 ehemaligen jüdischen Familien Lohrs und ihrer Kinder in anderen Städten zwischen 1933 und 1945 nachvollziehen. Der 70-Jährige suchte nach Antworten auf die Fragen, wer Opfer der Nazis wurde und wer der Heimat noch rechtzeitig den Rücken kehren konnte.

Dabei konnte sich der ehemalige Diplomat auf die Vorarbeit von Hans-Joachim Wirthmann und Karl-Heinz Schroll stützen, die die Namen der jüdischen Familien und so weit wie möglich auch ihre Schicksale in der Nazizeit im Lohrer Stadtarchiv in den Vorjahren bereits ermittelt hatten. Ohne die beiden wäre seine Arbeit nicht möglich gewesen, betont Vorwerk. In der Folge hat er Archive durchstöbert, Einwohnerlisten durchkämmt und Kontakt zu den Nachkommen aufgenommen -

eine Puzzlearbeit, die ihn durch ganz Deutschland und bis in die Online-Nationalarchive von Washington D.C. führte.

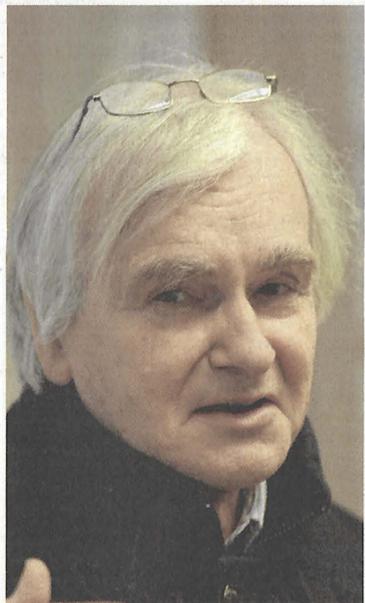
Einwanderungsdokumente in Washington

In den dortigen Einwanderungsdokumenten fand er praktisch all diejenigen jüdischen Familien aus Lohr wieder, die 1939/1940 von den Nazis vertrieben worden und in die USA ausgewandert waren. Die Opfer freilich fand er in den zahlreichen Opferlisten wie denen von Yad Vashem und Theresienstadt sowie im Gedenkbuch des Bundesarchivs.

Mit unendlicher Geduld hat er ihre Lebens- und Fluchtwege aufgearbeitet. So stellte er fest, dass es 1941, als die Direktdeportationen in den unterfränkischen Landkreisen begannen, keine jüdischen Mitbürger mehr in Lohr gab. Sie hatten sich, nachdem man ihnen in Lohr durch die sogenannte „Arisierung“ alles genommen hatte, in alle Himmelsrichtungen verstreut: zunächst zu Verwandten und Freunden innerhalb Deutschlands - meist, um von dort ihre Ausreise vorzubereiten, was wiederum mit Familienhilfe etwa aus den USA überraschend oft gelang.

Das Schicksal der Lotte Stern

Anders das Schicksal von Lotte Stern, Tochter von Jakob Stern, die ihre Kindheit in Lohr verbrachte und nach dem Tod ihrer Mutter bei ihrer Großmutter in Braunsbach (Land-



Jurist, Ex-Diplomat und Heimatforscher: Wolfgang Vorwerk hat die Spuren jüdischer Bürger aus Lohr verfolgt. FOTO: ROLAND PLEIER

kreis Schwäbisch Hall) aufwuchs. Lotte gelangte von dort mit einem Kindertransport in die Niederlande, wurde nach der deutschen Besetzung des Landes im Mai 1940 am 12. Februar 1942 im niederländischen Sammellager Westerbork interniert und am 15. Juli 1942 mit der allerersten Massendeportation nach Auschwitz gebracht. Es ist daher anzunehmen, dass Lotte dort sofort nach Ankunft um den 17./18. Juli ermordet wurde. Kinder wurden in der Regel sofort nach Ankunft in die Gaskammern geschickt.

Wolfgang Vorwerk ist mit seiner Arbeit insofern eine einmalige Recherche und Aufarbeitung gelungen, weil sie erstmals für Lohr ein so beklommend vollständiges Bild vom Ende der jüdischen Gemeinde, aber auch vom Schicksal ihrer Kinder in anderen Städten gibt. Durch seine Arbeit wird Geschichte wieder lebendig, Erinnerungen an Menschen, die einmal Teil von Lohr waren, werden nicht vergessen.

Am 13. November wird Vorwerk einen Vortrag halten, überschrieben „Zum 80. Jahrestag der Novemberpogrome von 1938: Das Schicksal der ehemaligen jüdischen Mitbürger Lohrs zwischen 1933 und 1945.“ Die Veranstaltung in der Alten Turnhalle Lohr beginnt um 19.30 Uhr. Sein Aufsatz zu diesem Thema erscheint im Jahrbuch des Geschichts- und Museumsvereins, das am 4. Dezember in der Alten Turnhalle vorgestellt wird.